

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 6 (1899)
Heft: 4

Artikel: Was dem Lehrer im Vereinsleben allerlei begegnet [Schluss]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-528273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Was dem Lehrer im Vereinsleben allerlei begegnet.

(— g. —)

(Schluß.)

In Aufsätzen ist eine hübsche Unordnung manchmal angenehmer, als starres Einhalten des Planes, und so will ich denn hier einen großen Sprung machen und die Folgen des Vereinslebens schildern. Es mag sich jeder Interessierte daraus seinen Fall selber konstruieren resp. die Nuganwendung für sich selbst ziehen, die für ihn zu passen scheint.

Daß manche junge Kandidaten in Knigges Umgangsformen noch recht unbeholfen sind, wenn sie ins praktische Leben treten, ist oft erwähnt worden. Dafür bringen sie umsomehr Stolz und Einbildung mit. Die können im Umgange mit den Leuten in Gesellschaften und Vereinen noch lernen und gewinnen. Sie werden oft sehen müssen, daß sich Ungebildete natürlich und bescheiden geben, kurz besser benehmen als sie, die gebildeten Träger der Bildung. Lehrer dürfen ganz wohl auch Lehren für sich ziehen und nicht bloß solche für andere vorrätig haben, dann werden sie mit der Erkenntnis obiger Tatsache den Anfang der Besserung gemacht haben. Der Verkehr mit Leuten heischt Vorsicht, vom Lehrer mehr als von andern. Höflichkeit ist bei aller Grundsätzlichkeit ein Hauptgebot. Paare Festigkeit mit einem höflichen Wesen, und was du übernommen hast, tue ganz, nicht halb.

Bist du aus Beruf oder Neigung Dirigent oder bloßes Mitglied eines Vereines, so sind außerdem bescheidenes Wesen, Pünktlichkeit, Eifer mit Ruhe und Ernst wertvolle Eigenschaften.

Wer glaubt, das große Wort führen, auf seiner Meinung beharren zu müssen und alles besser zu wissen, der verrät weder Bildung des Geistes noch des Herzens. Das überlasse man dem Alter und der Erfahrung; ihnen gebührt in Vereinsachen eine berechtigte Vorzugsstellung.

Pünktlichkeit muß eines Lehrers Tugend sein in seinem Berufe, sie sei auch im Vereinsleben. Wer sich aus Bequemlichkeit Proben und Versammlungen entzieht, wer förmlich nach Gründen hascht, um zu „schwänzen“, der verliert an Achtung. Die Pünktlichkeit liebt jeder und dem Zapünktlichen imponiert sie geradezu. Ich weiß aus Erfahrung, daß ein paar pünktliche Mitglieder im Stande sind, den allbekannten Schlendrian bezügl. Erscheinen — jeder Krämer reklamiert ja sein „akademisches Viertel“ — allmählich aus ihrem Vereine zu verbannen.

Zu dieser Tugend gesellt sich gern der Eifer, der ruhige ernste Arbeits-eifer — keine Stürmerei. Diese Eigenschaften muß der junge Lehrer und Vereinsbruder sich erwerben; sie bilden seinen Charakter und bieten ihm also Gewinn. Wir wollen gerne zugeben, daß ihm auch andere Vorteile erblühen. Er kann lernen und sich fortbilden als Dirigent, Sänger, Musiker und Schauspieler, hätte beinahe gesagt Komödiant, je nach der Art des Vereins. Er kann gewinnen (ob er wird, ist eine andere Sache) an Popularität, Ruhm und Ehre, sogar Zeitungsweihrauch steigt zu ihm empor. Er kann unter Umständen auch Proben-gelder beziehen, sich ein paar Privatstunden verschaffen und — o Glück, vielleicht macht er eine Eroberung. Der Primadonna hat er als Dirigent oder der Theaterprinzessin als Prinz Goldemar imponiert.

Geld und eine Frau, oder umgekehrt, oder auch nur eines von beiden, wären denn doch anfangs nützliche Dinge, die der glückliche Lehrer dem Vereine zu verdanken hat. Also darf man wohl von Vorteilen und Nutzen der Vereine sprechen. Zugegeben; aber nun die Rehr-seite des Medaillons. Welche Gefahren bietet das Vereinsleben dem Lehrer? welcher Schaden kann ihm entstehen?

Es ist Tatsache, daß das Vereinsleben recht üble Früchte gezeitigt hat, deren Genuß allen schädlich ist und zwar in einem Maße, das jeden denkbaren persönlichen Nutzen weit übersteigt. Welche Verbände da gemeint sind und welche nicht, wird nicht nötig sein, zu sagen; das ergibt sich übrigens aus dem Nachfolgenden von selbst. Auf die kleinen Verhältnisse des Lehrers an einem kleinen Orte bezogen, wirkt das Mit-machen in mehreren Vereinen (Vereinsmeierei) geradezu verderblich. Damit ist nicht gesagt, daß alle direkt zu Grunde gehen, wie ein dem Schreiber dieses persönlich Bekannter, der die Stufenleiter: Wein, Weib und Gesang in umgekehrter Folge durchgemacht hat. Er begann mit Musik in Gesellschaften und Wirtshäusern, liebte dann das Ewig-Weib-liche und versumpfte endlich in Bier und Wein. Er kam um Geld, um Achtung und Ehre, und zuletzt um seine Stelle als Lehrer. Vielleicht kennt der eine oder andere Leser ähnliche, wenn auch nicht so gar traurige Beispiele, die man der übertriebenen Vereinsbummelei zu Lasten legen muß. Wer da überall mitmacht, keinen Widerstand den Verlock-ungen der Freunde oder der Anlässe zu leisten vermag, der leidet mehr Schaden als Nutzen. Ein paar Bilder aus dem Leben werden das be-weisen.

Was muß ein Lehrer oft Pillen schlucken, Pillen des Ärgers und Spottes und der Verachtung; und erst in Vereinen? Wie gallener-regend ist es, wenn Sänger schon alles zu können glauben, wenn einem

unmusikalischen Pfarrherren kein Präludium recht, keine jazylianische Messe schön genug ist, wenn am Dorftheater sich jeder als geborner König Lear betrachtet und ihm seine Rolle zu geringfügig scheint. Nichts lassen sich die Sänger, Musiker, Spieler sagen, die Leiter der Proben und Aufführungen haben einfach zu schweigen. Wenn dann überdies die Proben gar nicht oder schlecht und zu spät besucht würden, dann bitte ich den Direktor, nicht nervös zu werden. Er selbst darf gar nie fehlen, sonst geht alles in die Brüche. Kommt es aber dennoch einmal vor, so glaubt jeder Pausensänger ein Recht zu haben, von ihm Rechenschaft zu verlangen oder über ihn loszuziehen.

Geduld im Rubus braucht's da sicher. Nachdem der Verein endlich beisammen, statt um 8, präzise um $\frac{1}{2}$ 9 Uhr, so wird noch eine Weile geschwätzt und gelacht und endlich das Werk begonnen, wobei, wie gesagt, jedem Narren seine Kappe gefällt und man sich den Teufel scheert um die Ansichten des Direktors. Solche Proben gehen lang es wird 10, $\frac{1}{2}$ 11 Uhr im Handumdrehen. Probatum est; aber wo ist der Nutzen? Wie wohl wärs unterdessen dem Lehrer im behaglichen Heim gewesen, bei einer leichten Arbeit, Lektüre oder Unterhaltung mit der lieben Frau. Statt Ärger molliges Wohlbehagen, 1 Glas Nationalgetränk und ein bißchen Tabakqualm! Vielzuviel Zeit geht verloren für Proben, „Läuf und Gäng“ für Unterhaltungen, die an einem Abend abgetan und am andern Tage von A—B bis auf den Kagenjammer vergessen sind; vielzuviel Zeit, die teilweise der Schule entzogen wird, wenn diese nicht ganz vor dem festlichen Anlaß in den Hintergrund tritt. — Der Lehrer ist gewöhnlich Vorstandsmitglied; denn Ämter, die viel Arbeit geben und nichts einbringen, kann keiner besser verstehen als er. Schreiben muß er schandenhalber können, und Rechnen bei seinem Gehältelein lehrt ihn der Selbsterhaltungstrieb, wenn er nicht die letzten Wochen im Quartal (und die Sommerferien an den Halbjahrschulen) auf halbe Ration gesetzt sein will. So bekommt er als Aktuar oder Kassier wieder Stunden der Arbeit für nichts. Er muß noch froh sein, wenn er nicht drauflegen muß. Hübsche Nebenbeschäftigung! Aber wo steckt da ein Nutzen?

Ein anderes Bild, vom Bioskop getreulich aufgenommen und wiedergegeben.

Nach den Proben, besonders wenn sie schon in einem Wirtshaus abgehalten werden, kommt noch ein gemüthliches Zusammen sitzen, dem sich der Lehrer nicht gerne entzieht, weil er nicht den Sonderling und Spielverderber machen will. In manchen Vereinen ist er vermöge seiner Bildung Hauptperson, ist es aber oft auch an den Nacht-

sitzungen. Er hämmert dem tanzbeinschwingenden Volke mit Todesverachtung Klavier, singt leidlich Couplets, spielt gerne „Jaß“; ist mit einem Wort ein unterhaltlicher Mann. Der mag aber auf seine Reden recht wohl Acht haben. Es schauen aller Augen auf ihn und es ist wahrlich keine Ehre, der lustigste und witzigste zu sein, besonders in anzüglichen Themata, wie sie häufig an solchen Abenden aufs Tapet kommen. Vielleicht tut man mit dieser Vermutung dem einen oder andern Unrecht; da er sich erhebt und sich zu entfernen sucht, wenn man dieses Glöcklein anfängt zu läuten. Aber da tönt's an sein Ohr: „He, Herr Lehrer, nehmen Sie noch eins, ich zahl's, einen dreibeinigen Gaul schickt man nicht auf die Straße.“ (Welch' edler Vergleich und doch hörte ich ihn einmal.) Schon bringt der Ochsenwirt und Postpferdehalter das vierte Glas. Laß' dich warnen, laß niemals dir etwas zahlen, du wirst abhängig und verlierst an Achtung. Wie leicht kann es später einmal geschehen, daß man dir bei einem geringfügigen Anlaß vorhält und du schämst dich dann deiner frühern Schwäche. Und wie leicht kann es geschehen, daß du eines über den Durst trinkst und dir für schwer Geld einen schweren Kopf kaufst. Ja, ja, Trinkgelage und was sie im Gefolge haben wie Vertrauensseligkeit und dummes Geschwätz schaden dem Lehrer mehr als andern. Gar so gerne spielt sich heutzutage in Gesellschaft das Gespräch auf Religion und Geistlichkeit, Politik und Behörden, Schule und Lehrer hinüber. Sie bilden den Gegenstand einfältigster Erörterungen und Kritik, wie sie eben nur Bierdunst und Tabaksqualm hervorbringen können. Es wird nicht ausbleiben, daß der Lehrer auf allerlei Fragen, unzarte Anspielungen u. antworten muß. In der Hitze des Gefechtes brennt ihm am Ende gar die kaltblütige Besonnenheit durch, und dann haben wir die Bescheerung. Er „verhaut“ sich durch unbedachte Äußerungen, die er zu spät bereut; er überwirft sich an einem Tage mit seinen besten Freunden: dem Pfarrer und Gemeindeammann, denn Wein und Bier plaudern gerne die geheimsten Gedanken aus und nehmen leider auf gar niemanden Rücksicht. — Derartige Nachsitzen sind ein Krebsübel des gesellschaftlichen Lebens. Es leiden darunter nicht nur Geldbeutel und Kopf, sondern mehr noch Charakter und guter Ruf der Teilnehmer.

In neuerer Zeit ist es Sitte geworden, daß Vereine mehr oder minder kostspielige Ausflüge, Vereinsfeste oder Aufführungen beschließen, damit die Mitglieder einander näher gebracht werden. Das soll dem Verein erst den rechten Ritt geben. Der Herr Lehrer muß unter allen Umständen mitmachen, und der arme „Tropf“ darf es nicht einmal merken lassen, daß ihn das sauer erworbene Geld reut. Er „vermag's“ fast

nicht, denn er sollte seine Franken an 20 andern Orten besser und nötiger brauchen. Aber es herrscht für ihn quasi ein moralischer Zwang, der ihn freilich teuer zu stehen kommt. Doch darnach fragt niemand. Er muß sich manches edle, wohlverdiente Vergnügen versagen, um nur das nötige Kleingeld für Vereinszwecke zusammenzubringen. Dafür kann er keine Bücher anschaffen, muß auf eine Ferienreise und dgl. verzichten. Noch eins darf man nicht unerwähnt lassen. Wo Frauen in Vereinen sich betätigen, da herrscht „Kabale und Liebe“, welche beide jungen Lehrern gefährlich sind. Es bieten sich allerlei Anlässe in und nach den Proben, Neze auszuwerfen nach dem netten Direktor. „Frau Lehrer“ ist immer noch ein begehrenswerter Titel, und die Hauptrolle im Cäcilienverein, gemischten Chor oder Theater zu spielen, ist für eine Eva doch gar verlockend. Mit Tändeln, Heimlichkeit und Vertraulichkeiten beginnt eine Liebelei. Gedankenlos tappt ein junger Mann in eine dumme Geschichte, die ihn im günstigsten Fall um die goldene Freiheit bringt; die aber auch ein ganz anderes Ende nehmen kann. Trage Sorge zu deinem guten Ruf! Was man übrigens oft hört, bedenke auch du, daß eine solche Vereins-, Theater- oder Tanzbodenliebschaft in der Regel schlechte Gewähr bietet für eine wahrhaft glückliche Ehe. Doch auch der verheiratete Lehrer ist Gefahren ausgesetzt. Die Frau Lehrer hat meist schärfere Augen als ihr bebrillter Gemahl. Wehe, wenn sie auch nur meint, Anlaß zur Eifersucht zu haben, und dazu braucht's gemeiniglich nicht viel. Dann gibts Disharmonien im Hauskonzert. Ein Glück und Trost für den Lehrer, wenn er ein gutes Gewissen hat; denn Gelegenheit zum Bösen bieten die vielen Vereinsanlässe von heute wirklich nur zu sehr.

Wer muß aus dem Gesagten nicht erkennen, daß das Vereinswesen, wenn es den Lehrer zu sehr beansprucht, ihn auch zur Vernachlässigung seiner Pflichten in dieser oder jener Hinsicht verleitet? Es leiden Schule, Studium oder Fortbildung, Charakter und Moral oft in bedenklichem Maße. Wer nicht schon reich an Lebenserfahrung, ein in Gefahren erprobter und erstarkter, sozusagen fertiger Charakter ist, der wird die Wahrheit des Gesagten an sich selbst erfahren, wenn er das Vereinsleben mitmacht. Und selten sind junge Lehrer so geartet; sie werden es erst, wenn sie das Leben so recht gerüttelt und geschüttelt, wenn der Umgang ihre Ecken abgeschliffen hat, wenn sie gelernt haben, in allem nach den Grundsätzen der Religion zu handeln. Daher, junge Freunde, müßt ihr an Vereinen teilnehmen, handelt stets so, daß ihr euch keine Pflichtverletzung vorzuwerfen habt. Wahrt euch Achtung und Ehre, und ihr wahrt zugleich euere innere Ruhe.

Und damit Gott befohlen!